Bericht

des

schweizerischen Konsuls in Montevideo (Hrn. Menet von Gais (Appenzell A. Rh.) über das Jahr 1870.

(Vom Februar 1871.)

An den hohen schweiz. Bundesrath.

Tit.!

Was die allgemeine Lage unsers Handels anbetrifft, so läßt sich augenbliklich nicht viel Vortheilhaftes darüber sagen. Das Land hat durch die Revolution, die dasselbe seit cirka 12 Monaten schwer drükt, und durch die successive Entwerthung eines der bedeutendsten Landesprodukte, der Wolle, gelitten. Wenn auch nicht gerade eine Verminderung des Importes zu melden ist, so haben doch die Preise der meisten Artikel einen Rükgang erfahren; es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß binnen nicht langer Zeit verschiedene Branchen des Importes in bessere Lage kommen werden.

Die Agrikultur entwikelt sich immer mehr und wird durch den bereits berührten Umstand, daß die andern Produkte dieses Landes, hauptsächlich Wolle, auf den europäischen Märkten in den lezten Jahren eine bedeutende Entwerthung erlitten haben, noch mit mehr Aufmerksamkeit betrieben; es haben sich in den lezten Jahren viele bedeutende Landeigenthümer die Bepflanznng des Bodens angelegen sein lassen. Auch das Kolonisationswesen nimmt mehr und mehr überhand. Die Ernte der Akerbauer war lezteS Jahr eine wenig reichhaltige; der Waizen war in Folge der Dürre, womit mehr oder weniger das ganze Land heimgesucht wurde, klein und spärlich geblieben, und es hat die

Schweizerkolonie Neu-Helvetia im Verhältniß zu andern Distrikten viel gelitten. Die Trokenheit hat sich dort noch mehr fühlbar gemacht, und es haben viele Kolonisten den wenig versprechenden Waizen wieder umgepflügt, um den gleichen Boden zur Pflanzung von Mais zu benuzen, hoffend, daß ein wohlthätiger Regen im Nachsommer ihnen eine reichliche Maisernte verschaffen werde. Aber auch hierin täuschten sie sich, indem die Trokenheit anhielt und der Mais nicht aufkeimen konnte. Glüklicherweise erreichte der Preis des Waizens eine beträchtliche Höhe und beträgt heute $ 7. 50 bis $ 8 per Fanega, wodurch das Resultat im Verhältniß zum vorigen Jahre, wo das Quantum des Waizens größer, der Werth desselben aber nur $ 4 bis 4. 50 per Fanega betrug, um ein Wesentliches verbessert wurde.

Der Stand der Kolonie im Allgemeinen ist, wie ich vor wenigen Tagen das Vergnügen hatte, mich persönlich zu überzeugen, trotz der wenig günstigen Ernte, kein schlechter zu nennen, wenn auch die Gemüther durch das geringe Ergebniß augenbliklich etwas gedrükt sind. Die thätigen Familien schlagen selbst bei wenig guten Ernten den Lebensunterhalt reichlich heraus und kommen doch langsam vorwärts, da ihr Besizthum stets an Werth zunimmt, und sie sehen den Zeitpunkt nicht ferne, wo sie ihre Schulden für das Land und ihre theilweise ganz guten Gebäulichkeiten bezahlt haben und dann einem wirklichen Wohlstande entgegengehen. Durch die oben genannte Revolution hat die Kolonie wenig gelitten, obschon die Revolutionspartei den Kolonisten wegen der in den Jahren 1860—1865 vorgekommenen Feindseligkeiten wenig hold ist. Die beiden sich feindlich gegenüberstehenden Parteien respektiren die Kolonie und deren Bewohner, da sie aus Erfahrung wissen, daß dieselben entschlossen und zu dem Zweke organisirt sind, sich mit den Waffen in der Hand selber Recht zu schaffen.

Im Allgemeinen wirken die unsicheren politischen Zustände drükend auf die Entwiklung der Agrikultur und der Industrie. Die bereits in Angriff genommenen größeren Unternehmungen liegen nahezu still oder arbeiten so wenig als möglich, da das Vertrauen gleichzeitig mit der Ohnmacht der Regierung und dem Mangel an jeglicher Autorität im Innern des Landes in solchen Zeiten schwindet.

In Tarifsachen haben wir in der leztern Zeit verschiedene Veränderungen gehabt, und es sind die Kontributionen jeder Art wesentlich erhöht worden.

Seit dem 1. September 1868 wurde der Eingangszoll um 2% auf die Evaluation sämmtlicher zollzahlender Importartikel erhöht, und am 1. Oktober 1870 wurden zur Dekung der Zinsen auf eine neu gemachte Anleihe weitere 4% Gold auf dieselbe Weise dekretirt. Vom 1. Januar 1870 ist die Kontribution direkt auf sämmtlichen Importartikeln von 3 auf 4‰ erhöht.

Die Verbindung mit dem Innern beschränkt sich auf Postkurse, die ziemlich regelmäßig und bescheidenen Anforderungen entsprechend sind. Es ist eine von der Regierung subventionirte Privatgesellschaft, die jedoch durch die sich so oft wiederholenden Revolutionen häufig um das Betriebsmittel (die Pferde) gebracht wird, wodurch selbstverständlich Unregelmäßigkeiten entstehen.

Eine größere Eisenbahnunternehmung, die durch das Innere des Landes bis an die Grenze von Brasilien gebaut werden soll und für die Zukunft des Landes unstreitig von großer Bedeutung ist, wurde schon vor mehrern Jahren in Angriff genommen; bis heute ist jedoch nur eine Streke von cirka 6 Meilen dem Betriebe eröffnet, und es geht der Weiterbau nur äußerst langsam vor sich. Es liegt nun augenbliklich, um einmal ein solches so dringend nothwendiges Kommunikationsmittel zu erhalten, das Projekt vor, eine Kompagnie vom Staate aus zu subventioniren; doch ist die Konzession dazu noch nicht gegeben. Der Importzoll soll dann zu diesem Zweke um 2% Gold erhöht werden.

Das Bankwesen, welches das Geschäft während einigen Jahren vielleicht zu sehr erleichtert hat, mußte mit der Zeit, in natürlicher Folge, wieder auf den früheren solideren Standpunkt gelangen, und es kostete große Opfer, dies zu erreichen. Während einiger Zeit war das Mißtrauen zu den verschiedenen, theilweise auf wenig solider Basis gegründeten Bankinstituten so groß, daß sämmtliche Emission zur Umwechslung vorgewiesen wurde, was den Sturz mehrerer solcher Institute zur Folge hatte, wobei Tausende von ärmern Kolonisten ihr sauer verdientes Geld einbüßten.

An Emissionsbanken existiren heute:

a) Banco a Londres et Rio a la Plata,
b) Banco comercial,
c) Banco Navia & Cie.
d) Banco oriental — und ist die erstgenannte in den Augen des Kaufmanns wohl die empfehlenswertheste.

Außerdem hat die Junta de Credito publico, eine Staatsbank in ihrer Art, eine Emission von den verschiedenen gestürzten Banken übernehmen müssen, indem der Staat für deren Emission verantwortlich war. Diese Emission soll jedoch in bestimmten Terminen nach und nach ganz eingelöst werden. Die Prämie auf Gold beträgt heute 12% und wird meiner Ansicht nach wohl noch lange nicht unter 10% gehen.

Zinsfuß für Gold beträgt 9—10% per Jahr mit doppelten Hinterlagen.

Für moneda corriente oder Papiergeld wird stets ein etwas höherer Zins bezahlt, und derselbe variirt zwischen 1—1½% per Monat. Augenbliklich ist Gold ziemlich abondant.

Das Versicherungswesen ist wegen Mangels an raschen Kommunikationsmitteln noch sehr mangelhaft und nur in den Städten zu benuzen, indem die hier etablirten Gesellschaften nur dort Versicherungen annehmen, wohin man entweder per Steamer oder per Eisenbahn gelangen kann. Im Innern des Landes ist daher die Versicherung nicht möglich.

Einwanderung.

Die Einwanderung hat in den lezten Jahren nicht in dem Maße zugenommen, wie man es vielleicht hätte erwarten können, wozu auch die unsichern politischen Zustände in diesem Lande beigetragen haben; auch haben die ankommenden Taglöhner und Handwerker in diesem lezten Jahre manchmal Schwierigkeiten gehabt, sich gut zu placiren. Aus diesem Grunde ist der Personentransit zwischen den Nachbarstaaten bedeutender gewesen als je, indem viele Reiselustige ihren Wohnsiz wechselten in der Hoffnung, an einem benachbarten Plaze beßere Existenzmittel zu finden. Zu diesen Mitteln können aber nur solche greifen, die bereits einige Zeit hier ansäßig gewesen und gearbeitet, also etwas erspart haben; denn einer der größten Uebelstände der Einwanderer ist, daß dieselben gewöhnlich ohne jegliche Existenzmittel hier ankommen; sie gerathen daher in den weniger günstigen Zeitpunkten, wo sie nicht sofort Arbeit finden, oft gleich am Tage der Ankunft in eine höchst mißliche Lage. Mit den Verhältnissen des Landes nicht vertraut, der Landessprache nicht mächtig, gebrauchen sie für den täglichen Unterhalt wenigstens Fr. 4 per Person, was nach europäischen Ansichten für Auswanderer sehr viel ist. Um ins Innere des Landes zu gelangen, bedarf es wenigstens etwas Geld; so wenig es nach hiesigen Begriffen auch sein mag, erscheint es einem Einwanderer doch viel zu sein, und ist es auch hier wie an vielen andern Orten, daß die ersten Erfahrungen im Lande mit Geld bezahlt werden müssen.

Es ist dies ein Punkt, worauf ich unsere Landsleute speziell aufmerksam machen wollte: sie dürfen sich während der Reise nicht ganz von jeglichen Existenzmitteln entblößen, was leider sehr viel und besonders bei deutschen und französischen Schweizern vorkommt, so daß sie genöthigt sind, einen Theil der Effekten zu einem Spottpreis zu verkaufen, um sich etwas Geld zu verschaffen. Ich habe dieses Uebel schon seit einer Reihe von Jahren gefühlt, denn ich habe zur Zeit, als für die hier ansäßigen Schweizer noch eine Société philanthropique suisse bestand, als Kassier derselben so häufig Gaben solcher Art spenden müssen, daß die Gesell-

schaft sich auflöste, da die ganzen Beiträge für solche Gaben verausgabt und die Unmöglichkeit eingesehen wurde, die Gesellschaft je auf einen grünen Zweig zu bringen. Seither wurden für solche Fälle, wo der Bittsteller nicht abgewiesen werden durfte, freiwillige Beiträge unter den hier ansäßigen Schweizern gesammelt, und es ist stets nach Kräften gesteuert worden. Es mußten freilich sehr Viele abgewiesen werden, die dann in Folge dessen unter schweren Entbehrungen die erste Zeit ihres Aufenthaltes in diesen Ländern, wo man sonst keine Armuth kennt, zubringen mußten.

Schweizergesellschaften existiren hier zwei und zwar: Die Société de tir suisse, seit zirka 3 Jahren gegründet. Diese Gesellschaft hat zirka 30 Mitglieder und übt sich jeden Sonntag bei guter Witterung in einem eigens dazu erbauten Schießstande etwa drei Meilen von der Stadt entfernt.

Die Société de secours mutuels, eine erst seit 15 Monaten gegründete Gesellschaft, eigentlich die Fortsezung der oben erwähnten Société philanthropique suisse mit veränderten Statuten, das einzige Mittel, um mit der Zeit einen Fond zu sammeln. Diese Gesellschaft zählt jezt schon über 100 Mitglieder, meistens Tessiner und scheint emporzukommen, da der größte Theil der Mitglieder sich in beßerer Stellung befindet, also keiner Hülfe bedarf.

Bericht

des

schweiz. Konsuls in Messina (Hrn. V. Gonzenbach von St. Gallen) über das Jahr 1870.

(Vom 10. März 1871.)

An den hohen schweiz. Bundesrath.

Lage im Allgemeinen und Handelsgesezgebung.

Das Jahr 1870 begann unter wenig tröstlichen Aussichten. Die allgemeine Entmuthigung und die Apathie, welche sich aus den in meinem lezten Berichte bezeichneten Ursachen der Bevölkerung bemächtigt hatten, fanden in den schönen Ernteaussichten ein nur schwaches Gegengewicht. Glüklicherweise sind diese Hoffnungen zum größten Theile in Erfüllung gegangen. Der Krieg jedoch, der im Monate Juli ausbrach, verscheuchte neuerdings das kaum zurükgekehrte Vertrauen und lastete schwer auf unsern Provinzen. Das gute Ernteergebniß verfehlte nicht, manche Klagen verstummen zu machen, und die heutige Lage der Dinge ist, obgleich sie noch keineswegs eine befriedigende genannt werden darf, eine günstigere als zu Anfang des Jahres.

In meinem lezten Berichte habe ich erwähnt, daß sich die Regierung damit beschäftige, in das Handelsgesezbuch gewisse Modifikationen einzuführen. Diese Arbeit ist noch nicht beendigt, und der im Monat April in Neapel zusammentretende Congreß unserer Handelskammern wird darauf dringen müssen, daß die den Gegenstand der Erörterung bildenden Fragen zur Entscheidung gelangen. Unter diesen Fragen hebe

Schweizerisches Bundesarchiv, Digitale Amtsdruckschriften
Archives fédérales suisses, Publications officielles numérisées
Archivio federale svizzero, Pubblicazioni ufficiali digitali

Bericht des schweizerischen Konsuls in Montevideo (Hrn. Menet von Gais (Appenzell A. Rh.) über das Jahr 1870. (Vom Februar 1871.)

In Dans In	Bundesblatt Feuille fédérale Foglio federale
Jahr Année Anno	1871
Band Volume Volume	2
Heft Cahier Numero	22
Geschäftsnummer Numéro d'affaire Numero dell'oggetto	---
Datum Date Data	03.06.1871
Seite Page Pagina	508-513
Ref. No	10 006 888

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.
Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.
Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.